

Wer sieht ihn nicht immer so, wie er zuerst auf Laura blickte? —

„Ogni altra cosa ogni pensier va fore;
E sol ivi con voi rimansi Amore!“

Zwölftes Kapitel.

Und Violante, in solche Träumereien vertieft, vergaß, das Belvedere im Auge zu behalten. Und das Belvedere war jetzt verlassen. Die Gattin, welche von keinem andern Ideal wußte, das ihre Gedanken zerstreuen konnte, sah Riccabocca ins Haus treten.

Der Flüchtling kam in das Zimmer seiner Tochter. Sie fuhr auf als sie seine Hand auf ihren Locken und seinen Kuß auf ihrer Stirne fühlte.

„Mein Kind,“ rief Riccabocca, als er sich niedersetzte, „ich habe den Entschluß gefaßt, für eine Weile diesen Zufluchtsort zu verlassen und in die Nähe von London zu ziehen.“

„Ah, mein theurer Vater, dies lag Euch also im Sinne? Aber was veranlaßt Euch dazu? Wendet Euch nicht ab, Ihr wißt, wie sorgfältig ich Euren Befehlen nachkam und wie treu ich Euer Geheimniß bewahrte. Ja, Ihr werdet mir Vertrauen schenken.“

„Zuverlässig,“ entgegnete Riccabocca voll Aufregung. „Ich weiche von diesem Plage, weil ich fürchte, daß meine Feinde mich hier entdecken könnten. Zu unseren Nachbarn werde ich sagen, Du stehst jetzt in einem Alter, welches

Lehrer für dich nothwendig machen, die hier nicht zu haben sind. Indes wünsche ich, daß Niemand erfahre, wohin wir gehen.“

Diese letzteren Worte sprach der Italiener durch die Zähne, während er zugleich das Haupt senkte. Es war als wandle ihn ein Gefühl von Scham an.

„Und die Mutter —“ Violante nannte sie immer so — „Ihr habt doch mit der Mutter schon darüber gesprochen?“

„Noch nicht. Eben darin liegt die Schwierigkeit.“

„Warum eine Schwierigkeit, da sie Euch so innig liebt?“ versetzte Violante im Tone sanften Vorwurfs. „Ach warum wollt Ihr nicht auch ihr vertrauen? Wer ist so treu und so gut wie sie?“

„Gut — ich gebe dies zu,“ erwiderte Niccavocca. „Aber was nützt dies? *Da cattiva Donna guardati, et alla buona non fidar niente* (vor dem bösen Weibe hüte dich und dem guten vertraue kein Geheimniß.) Wenn man je vertrauen will,“ fügte der abscheuliche Mann bei, „so thue man es mit allem nur nicht mit einem Geheimniß.“

„Pfei!“ rief Violante mit schalkhaftem Vorwurf, denn sie kannte Ihres Vaters Launen zu gut, um seine garstigen Worte buchstäblich zu deuten. „Ihr zeigt eine schöne Consequenz, *Padre carissimo*. Seyd Ihr mit Eurem Geheimniß gegen mich auch so rückhaltig?“

„Gegen Dich? Ein Kätzchen ist keine Kaze und ein Mädchen keine Frau. Außerdem war Dir das Geheimniß schon bekannt, und ich hatte keine andere Wahl. Beruhige Dich; Femina wird vorläufig hier bleiben. Sieh nach,

was Du mitzunehmen wünschst. Wir brechen noch heute Abend auf."

Ohne eine Antwort abzuwarten, eilte Riccabocca weg und nach der Terrasse, wo er sich seiner Gattin näherte.

"Anima mia," begann der Zögling Machiavels, die grausamsten Absichten in die zärtlichsten Worte verhüllend, denn aus einem seiner liebsten italienischen Sprüchwörter hatte er gelernt, daß man mit einem Maulthier und einem Weibe ohne Schmeicheln nicht vorwärts komme — „Anima mia — Seele meines Lebens — Ihr müßt bereits bemerkt haben, daß Violante sich hier zu Tode langweilt."

"Wirklich? — das arme Kind! Nein ich habe noch nichts davon wahrgenommen."

"Und doch ist es so, Herz meines Lebens. Auch versteht sie von der Musik so wenig, als ich von dem Blattstich."

"Sie singt schön."

"Ja, wie der Vogel auch — gegen alle Regeln und ohne Rücksicht auf die Tonleiter. Um deshalb zur Sache zu kommen, Schatz meiner Seele — ich bin willens, sie auf eine kurze Zeit von hier fortzunehmen; vielleicht nach Cheltenham oder nach Brighton — wir werden sehen."

"Jeder Platz ist mir gleichgiltig, wo ich bei Euch bin, Alphonso. Wann reisen wir ab?"

"Wir gehen noch heute Abend; aber es wird mir schrecklich, mich von Euch zu trennen — von Euch —"

"Ah!" unterbrach ihn die Gattin und bedeckte das Antlitz mit ihren Händen.

Riccabocca, der seinen Grundsätzen nach unter die

verschmiztesten und schonungslosesten Männer gehörte, schmolz zu absoluter ehlicher Schwäche herab bei dem Anblick dieses stummen Grames. Er schlang mit ungeheuchelter Innigkeit den Arm um seine Gattin und fuhr fort, ohne weiter an italienische Sprüchwörter zu denken:

„Carissima, härmt Euch nicht so; wir kehren bald wieder zurück, denn das Reisen ist kostspielig. Ein rollender Stein setzt kein Moos an, und wir haben hier so mancherlei, was der Ueberwachung bedarf.“

Mrs. Riccabocca entwand sich sanft den Armen ihres Gatten, ließ die Hände sinken und wischte sich die Thränen weg, die in ihren Augen standen.

„Alphonso,“ versetzte sie mit rührendem Tone, „hört mich an. Was Euch gut dünkt, wird immer auch für mich gut seyn. Aber glaubt nicht, daß ich mich bloß über unsere Trennung gräme. Nein; besonders schmerzlich ist mir der Gedanke, daß ungeachtet der Reihe von Jahren, während welcher ich Euren Herd theilte und an Eurer Brust ruhte, einer Reihe von Jahren, während welcher mein einziges Bemühen war, nach meinen schwachen Kräften gegen Euch und die Eurigen meine Pflicht zu erfüllen, und kein anderer Wunsch in mir auftauchte, als daß Ihr möchtet in meinem Herzen lesen können, das nur für Euch und Euer Kind einen Platz hat — ich sage, besonders schmerzlich ist mir der Gedanke, daß Ihr mich noch immer Eures Vertrauens so unwerth haltet, wie zur Zeit, als Ihr mit mir vor den Altar tratet.“

„Meines Vertrauens?“ wiederholte Riccabocca in

schuldbewußter Betroffenheit. „Warum sagt Ihr — meines Vertrauens? In welcher Beziehung habe ich Euch mein Vertrauen vorenthalten? Wahrlich“ (fuhr er mit der Zungenfertigkeit eines bösen Gewissens fort) „ich habe nie einen Zweifel gesetzt in Eure Treue, obschon ich weiß, daß ich nur ein sperbernasiger, langgesichtiger Ausländer bin, nie in Euren Brieffschaften umhergespürt — nie nach Euren einsamen Spaziergängen gefragt — nie auf Euer Coquetziren mit dem hübschen Pfarrer Dale geachtet — nie das Geld eingesperrt und nie die Einsicht in Euer Haushaltungsbuch verlangt!“

Mrs. Riccabocca würdigte diesen empörenden Ausweichungsversuch nicht einmal eines Lächelns der Verachtung und schien überhaupt seine Worte kaum gehört zu haben.

„Könnt Ihr glauben,“ nahm sie wieder auf und drückte die Hand auf ihr Herz, als wolle sie es zur Ruhe bringen, da es in Schluchzen sich Erleichterung zu schaffen suchte — „könnt Ihr glauben, mein armer Sinn habe sich so ausschließlich und unablässig abgemüht, nur Euch zu Gefallen zu denken und zu handeln, ohne daß ich nicht längst hätte die Entdeckung machen müssen, wie Ihr Geheimnisse habt, die Eurer Tochter, ja sogar Eurem Diener bekannt sind, nur mir nicht? Seyd unbesorgt, — die Geheimnisse können nichts Schlimmes bergen, sonst würdet Ihr sie nicht Eurem unschuldigen Kinde vertrauen. Zudem, kenne ich nicht Euer Wesen und liebe ich Euch nicht gerade deshalb, weil ich es kenne? Gewiß, um eines Vorgangs willen, der mit jenen Geheimnissen in Verbindung steht, habt Ihr Euch zu dieser

schnellen Abreise entschlossen. Ihr glaubt, ich könnte unvorsichtig — unklug seyn und wollt mich deshalb nicht mit Euch nehmen. Sey es darum. Ich gehe, um für Eure Reise die nöthigen Vorbereitungen zu treffen. Vergebt mir, wenn ich Euch wehe gethan habe, mein Gatte."

Mrs. Riccabocca wandte sich ab; aber eine weiche Hand berührte den Arm des Italieners.

"O Vater, könnt Ihr noch immer widerstehen? Vertraut ihr — sie gehört zu demselben Geschlecht, wie ich, und ich büрге für die Verlässlichkeit des Weibes. Bleibt Euch selbst treu — immer edler, als alle anderen, o mein Vater."

"Diavolo! Nie schließt sich eine Thüre, ohne daß eine andere aufgeht," stöhnte der Italiener. "Bist Du denn ganz närrisch geworden, Kind, und siehst Du nicht ein, daß ich nur um Deinetwillen fürchtete und vorsichtig seyn wollte?"

"Um meinetwillen? O, dann laßt mich nicht so gemein von mir selbst denken, daß ich die Ursache einer niedrigen Handlung sey. Um meinetwillen! Bin ich nicht Eure Tochter — der Abkömmling von Männern, die nicht wußten, was Furcht ist?"

Violante nahm sich wirklich erhaben aus, als sie so sprach. Nachdem sie geschlossen, ergriff sie sanft die Hand ihres Vaters und führte ihn nach der Thüre hin, die Mrs. Riccabocca eben erreicht hatte.

"Semima — meine Gattin! — Verzeihung, Verzeihung," rief der Italiener, dessen Herz sich längst gesehnt hatte, so viel Zärtlichkeit und Hingebung zu vergelten —

„komm zurück an meine Brust. Sie ist lange verschlossen gewesen, soll aber von jetzt an immer für Dich offen seyn.“

Ein Augenblick und die Gattin lag an dem Plaze, wohin sie gehörte — an dem Busen ihres Mannes. Und Violante, die schöne Vermittlerin, stand eine Weile lächelnd ihnen zur Seite. Dann warf sie einen Blick des Dankes zum Himmel und schlich von hinnen.

Dreizehntes Kapitel.

Als Mandal wieder in London anlangte. Hörte er in den Straßen und in den Clubben allerlei widersprechende Gerüchte über den wahrscheinlichen Sturz des Ministeriums beim nächsten Zusammentreten des Parlaments. Dieses Umschlagen des Windes am politischen Horizont schien das plötzliche Werk einer Stunde zu seyn. Allerdings hatten schon seit einiger Zeit manche scharfblickende Politiker ihre Köpfe geschüttelt und die Bemerkung hingeworfen, daß Ministerien nicht von ewiger Dauer seyen; auch ließ sich nicht in Abrede ziehen, daß vor einem Jahr oder zweien in Folge von gewissen Veränderungen in der Politik unter der Regierungspartei eine Spaltung eingetreten war, welche der Opposition zu statten kam. Gleichwohl hatte sich das Ministerium fortwährend gehalten, und die Gegenpartei schien zu machtlos zu seyn, um aus Namen von gutem Klang ein Kabinet zu bilden, so daß die öffentliche Meinung höchstens einige partielle Veränderungen in Aussicht nahm. Jetzt